

Redaktion
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 92.

Hirschberg, Sonnabend den 19. April.

1884.

* Die Politik in den Ostertagen.

Die neueste „Prov.-Corresp.“ schreibt:
„Am zweiten Osterfesttag haben in Cöln und in Neustadt a. d. S. Parteiversammlungen stattgefunden. Während die letztere Vereinigung alle Aussicht darauf hat, bleibende Bedeutung zu behalten, trug die erstere den Character eines rein agitatorischen Tagesereignisses. Die Cölner Versammlung war unter dem 3. April durch eine Vereinigung clericaler Parteimänner der Rheinprovinz zusammenberufen und in dieser Veranlassung ein Aufruf erlassen worden, wie er seit Jahren in Deutschland nicht mehr vorgekommen ist. In dem Aufruf ist die Rede von den furchtbaren Verwüstungen und himmelschreienden Scandalen des Kulturkampfes, welche die preussische Regierung den Muth gehabt habe zu beginnen, den zu beendigen sie aber anscheinend nicht den Willen oder nicht die Kraft habe. „Sie rechnen, wo wir unser Recht fordern.“ Angesichts dieser Zustände solle die Versammlung in Cöln den Theilnehmern Gelegenheit bieten, vor aller Welt feierlich zu erklären, „daß sie in alter Liebe, Treue und Verehrung an dem Manne festhalten, dessen von Gott verliehene Hirtenwürde hoch über dem Spruch eines weltlichen Gerichtshofs stehe, Einspruch zu thun gegen eine Politik, die durch geringfügige Erleichterungen jenen Zweck erreichen möchte, den der offene Kulturkampf verfehlt.“ „Folget zu Tausenden unserm Rufe,“ heißt es am Schluß, „und legt als Katholiken und Staatsbürger freimüthiges Zeugniß ab für die Wahrheit, für die durch Königswort und Verfassung verbürgte Freiheit der Kirche, für Euer gutes, altes Recht.“

Anlangend die gefaßten Resolutionen, genügt die Bekanntschaft mit dem Hauptinhalte derselben. Eine Parteiversammlung nimmt das Recht in Anspruch, ver-

fassungsmäßig erlassenen Gesetzen, sowie Acten der Staatsregierung, welche auf Grund und in Befolgung einer verfassungsmäßigen Gesetzgebung vollzogen worden sind, die Geltung abzuspochen. Gesetze und Ausführungssacte werden für ungiltig und rechtswidrig erklärt, weil sie nicht im Einklang stehen mit einem als göttlich prätextirten Recht der Kirche.

Dieselben Zeitungsblätter, welche über die Cölner Versammlung und deren Beschlüsse berichteten, haben eine Nachricht veröffentlicht, welche auf das Verhältniß dieser Veranstaltung zu der wahren Lage der kirchenpolitischen Frage ein außerordentlich helles Licht wirft. Nach Meldungen, die von jenen Blättern als verbürgt bezeichnet werden, hat derselbe Erzbischof von Posen und Gnesen, dessen Wiedereinsetzung von der Cölner Versammlung verlangt und als unvermeidlich bezeichnet worden, freiwillig auf sein Amt verzichtet. Der agitatorische Character der Versammlung hätte kaum schlagender illustriert werden können.

Ein ganz anderes Gepräge trug die am Ostermontag zu Neustadt a. d. S. abgehaltene Parteiversammlung der nationalliberalen Vereine Süd- und Südwest-Deutschlands. Die von uns bereits gewürdigte Erklärung der Heidelberger Versammlung vom 23. März wurde aufs Neue bestätigt. Der Oberbürgermeister Riquel aus Frankfurt a. M., welcher die Einleitungsrede hielt, erklärte sich u. A. für den gegenwärtigen Zolltarif, dessen Beibehaltung fortwährenden Schwankungen vorzuziehen sei, insbesondere für Getreidezölle; ferner für die Entwicklung des Reichsgedankens im Einklang mit den Einzelstaaten; er bekämpfte die fortschrittlichen Bestrebungen in Bezug auf das Militärwesen und er trat mit vollem Nachdruck für die großen socialreformativischen Pläne ein, zu deren Verwirklichung so aussichtsvolle Initiative ergriffen worden ist.

Bei der Stellung, welche der Redner innerhalb des

Kreises seiner politischen Freunde einnimmt, läßt sich annehmen, daß er nicht nur im eigenen Namen gesprochen und daß die ihm zu Theil gewordene Zustimmung eine allgemeine Bedeutung habe. Ist das der Fall, so wird man in dem Parteitage zu Neustadt a. d. S. ein weiteres erfreuliches Zeichen dafür erblicken können, daß die Reichsregierung in der Verwirklichung ihrer Ziele in der Folge eine volle und wirksame Unterstützung auch da finden wird, wo ihr dieselbe bisher nur in beschränktem Maße zu Theil geworden ist.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. April. Se. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag den Hofmarschall Grafen Perponcher zum Vortrage, sodann den von Urlaub zurückgekehrten General der Cavallerie und General-Adjutanten Grafen v. d. Golz und arbeitete Mittags mit dem Kriegsminister, General-Lieutenant Bronsart von Schellendorf, sowie dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant von Albedyll. Nachmittags hatte Se. Maj. der Kaiser eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck. Zum Diner sind für heute keine Einladungen ergangen. — Wie verlautet, wird der Kaiser bei günstigem Wetter seine bereits wieder aufgenommenen Spazierfahrten täglich fortsetzen.

Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt heute: Se. Majestät der Kaiser und König hat sich von seinem Unwohlsein gänzlich erholt und setzt seine gewohnte Thätigkeit in vollem Umfange wieder fort. — In Bezug auf das Befinden S. Maj. der Kaiserin-Königin schreibt dasselbe Blatt: Unsere Kaiserin leidet seit einigen Tagen an einem Erkältungszustande, welcher normal verläuft, jedoch große Schonung auferlegt. Ihre Majestät hat die Nacht vom Mittwoch zum

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)

Den Morgen darauf trat Borrman in seinem besten Anzuge und in sauberer Toilette vor seinem bisherigen Hausherrn, der ihn mit erstaunten Blicken betrachtete.

„Hab' eine Bitte an Euch, Master Wilm,“ begann er nach der ersten Begrüßung, „sollt mir heut einmal Pferd und Wagen borgen, damit ich in die Stadt fahren und einige Einkäufe machen kann.“

„So?“ fragte der Farmer in gedehntem Tone mit einem stehenden Blick, „Zhr wollt Einkäufe machen? Reißt Euch die paar Dollars, welche Zhr noch besitzt, die Taschen aus?“

„Das nicht, Master Wilm,“ entgegnete Borrman, seinen Unmuth gewaltsam niederkämpfend, „aber Zhr wißt, daß ich mein Blockhaus mit Gottes Hilfe glücklich vollendet habe. Nun mache ich leider ein wenig mehr Ansprüche an das Leben, als daß ich mich mit den vier kahlen Wänden meines Zimmers begnügen könnte. Ich meine, ein Bett, ein Kleiderschrank, ein Tisch, ein Lehnstuhl und zwei oder drei andere Stühle von polirtem Birkenholz ziemten sich wohl für einen Mann aus dem Mittelstande, der bessere Tage gesehen hat, und dann —“

„Will Euch was sagen, Master Borrman,“ unterbrach der Farmer den Sprecher, „als mein Blockhaus stand, da war mein Weib in Folge der ungesunden Sumpfluft krank und meine Kinder waren klein und wißt Zhr, wie wir's machten? Ein paar Schütten

Maistroh und ein Haufen vertrockneter Blätter — daraus bestand unser Lager. Zwei Bretterstühle und einen Tisch hatte ich uns selbst gezimmert, so gut oder so schlecht, als es eben ging und einen Kleiderschrank hab ich heut noch nicht, obwohl ich schon wißt, was ich reinhängen könnt. Hier in Amerika muß Jeder selbst machen, was er braucht, sonst kommt er nicht zurecht.“

„Dank Euch schön für Euren guten Rath, Master!“ sagte Borrman trocken, „ist aber wohl lediglich meine Sache, was ich für meine Bedürfnisse anschaffen will und was nicht. Denke, daß Zhr eben andere Natur habt, als ich. Ein Mensch ist eben von größerem Stoff, als der andere. Das ist's.“

„Ei! werft doch wegen meiner Eure paar Kröten in den Mississippi,“ polterte Wilm, „dann seid Zhr sie ja mit einem Male los, aber kommt mir nachher nicht, wenn's fehlt. Zhr scheint ganz und gar zu vergessen, daß es noch geraume Zeit hin ist bis zur Ernte und daß Zhr noch manchen schönen Dollar für meinen Schwarzen und für Eure Beköstigung zu zahlen habt.“

„Das letztere eben will ich vermeiden,“ gab Borrman in ruhigem Tone zurück. „Ich werde von jetzt ab für meine Beköstigung selbst Sorge tragen. Es ist mir von jeher peinlich gewesen, so honetten Deuten, wie Zhr seid, beschwerlich zu fallen. Mit einer guten Büchse und einem soliden Jagdmesser denk ich so viel Wild zu erlegen, daß ich der Mutter Wilm zuweilen ein Eichhörnchen in die Küche liefern kann.“

„Aber laßt Euch nicht auf meinem Grund und

Boden, nicht in meinem Walde erblicken!“ rief der Farmer mit einem wüthenden Blick.

„Seid ohne Sorge, es giebt noch freies Territorium genug, wo man ungestraft ein Wild erlegen kann,“ rief Borrman, „um aber auf meine Bitte zurückzukommen, wollt Zhr mir Euren Wagen morgen leihen oder nicht?“

„Wenn Zhr einen halben Dollar bezahlt, soll Euch mein Aeltester in die Stadt fahren, sonst nicht. Es sind nahe an 4 Meilen und die Pferde wollen auch leben, umsonst ist der Tod. Zhr werdet einsehen, daß ich außerordentlich billig bin.“

„Es sei drum,“ rief Borrman, obwohl es in seinem Antlitz zuckte vor innerer Erregung über den schändlichen Eigennutz seines Wirthes. „Hier ist das Geld. Ich werde Euch an Eurem Fuhrwerk Nichts verderben.“

Schweigend strich Wilm den erlegten Betrag ein und ging dann hinaus, um John zu benachrichtigen und anspannen zu lassen. Eine halbe Stunde später rollte der Wagen auf dem holprigen Wege hin, welcher in die Stadt führte.

Das mannigfaltige bunte Leben und so manches Neue, was der Deutsche hier an seinem Auge vorübergehen ließ, zogen ihn bald von den trüben Bildern ab, die noch immer seine Seele beherrschten, und als er spät am Abend mit einigen soliden Möbeln und Geräthschaften, einer guten Doppelbüchse, Kugeltasche, Pulverhorn und Schießbedarf zurückkehrte und später alle diese Herrlichkeiten in seinem kleinen, sauberen Stübchen in ziemlicher Symmetrie aufstellte, fühlte er

Donnerstag gut geschlafen und befindet sich heute wieder wohler.

— Von sonst gut informirter Seite wird gemeldet, der Kronprinz habe sich bereit erklärt, den Vorsitz in dem neu zu organisirenden Staatsrath zu übernehmen.

— Die Königin Victoria von England, welche gestern Abend mit großem Gefolge von Blissingen abgefahren war und Krefeld um 3¹/₂ Uhr passirt hatte, traf heute früh 5 Uhr in Köln und Vormittags 9¹/₂ Uhr in Darmstadt ein. Sie wurde von der Großherzoglichen Familie am Bahnhof empfangen und in's Palais geleitet, wo sie Wohnung nehmen wird.

— Der Vicepräsident des Staats-Ministeriums, Minister des Innern, Herr von Puttkamer, wird, der „Post“ zufolge, zu Anfang der kommenden Woche von seiner Reise nach dem Süden wieder in Berlin eintreffen.

× Am Montag findet in Folge einer von der Kaiserin gegebenen Anregung im Kriegsministerium eine Konferenz wissenschaftlicher Notabilitäten zur Berathung über die Verwerthung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Hygiene zu Gunsten der Armee statt.

— Dem Vernehmen nach wird der Bundesrath erst in der nächsten Woche seine Plenarberatungen wieder aufnehmen. Die Ausschüsse für Handel und Verkehr werden jedoch schon heut eine Sitzung abhalten.

× Der braunschweigische Finanzminister, Graf Görz-Brissberg, weilt wiederum in Berlin, um die Unterhandlungen in der Eisenbahnfrage zum Abschlusse zu bringen.

— Die Nachricht von dem Verzicht Ledochowski's auf sein früheres Erzbisthum scheint in der Form, in der sie zuerst erschien, doch verfrüht gewesen zu sein. Zum Wenigsten berichtigt die „Schlesische Volkszeitung“ ihre Angabe dahin, daß die Resignation zwar eingereicht, vom Papste jedoch nicht angenommen sei. Danach hätte es also die Kurie nach wie vor in der Hand, den Rücktritt des ehemaligen Erzbischofs von Posen-Gnesen gegen anderweite Zugeständnisse der preussischen Regierung zu bewilligen oder, wenn solche versagt werden, immer weiter hinauszuschieben. Wir bemerken aber, daß auch der neuesten Lesart der „Schlesischen Volkszeitung“ nicht ohne Weiteres zu trauen ist, da gleichzeitig der „Westfälische Merkur“, der auch einen wohlkundigen Correspondenten in Rom hat, die Annahme der Resignation Ledochowski's durch den Papst bestätigt.

— Nachdem die zwischen Deutschland, Großbritannien, Dänemark, Frankreich, Holland und Belgien am 6. Mai 1882 im Haag abgeschlossene Convention, betreffend die Aufsicht über die Fischerei in der Nordsee, von den verschiebenen Staaten ratificirt worden, ist durch besondere Bestimmung angeordnet worden, daß diese Convention mit dem 15. Mai dieses Jahres in Kraft treten soll. Von den Mächten, die an der im Jahre 1881 behufs Ausarbeitung von Vorschlägen stattgefundenen Konferenz theilnahmen, sind bekanntlich Schweden und Norwegen der Convention nicht beigetreten, doch ist es diesen Staaten durch einen Zusat-

paragraphen freigestellt, auf Wunsch noch später ihren Beitritt zu bewerkstelligen.

— Eine gestern Abend stattgehabte Versammlung zweier Arbeiterbezirksvereine beschloß nach einem einleitenden Referat des Stadtverordneten Singer über das Schicksal seines Antrages, den bekannten Antrag desselben in einer Petition dem Reichstag zu überreichen.

München, 17. April. Der deutsche Geographentag wurde heute in Anwesenheit des Prinzen Ludwig und der Minister von Luz, von Craillsheim und von Feilich eröffnet und von dem Professor Rachel begrüßt. Prinz Ludwig übernahm das Ehrenpräsidium. Bürgermeister Erhardt begrüßte die Versammlung Namens der Stadt. Zum Präsidenten der ersten Sitzung wurde Professor Jolly (München) gewählt. Der Director der deutschen Seewarte in Hamburg, Prof. Dr. Neumayer, berichtete über den Stand und die Förderung der Polarforschungen, insbesondere der im vorigen Jahre zurückgekehrten deutschen Expedition. Professor Dr. Börgen besprach hierauf die Organisation künftiger Polarexpeditionen.

Metz, 17. April. Unter überaus großer Theilnahme der Bevölkerung fand heute in der Garnisonkirche die Leichenfeier für den verstorbenen Gouverneur, General von Schwerin statt. Der Sarg war mit zahllosen Kränzen und Palmenzweigen bedeckt. Der Kronprinz, Prinz Friedrich Carl und der Großherzog von Baden hatten Lorbeerkränze gespendet. Als Vertreter des Großherzogs von Baden — des Generalinspecteurs des XIV. und XV. Corps — wohnte der Oberstleutnant v. Treslow der Leichenfeier bei.

England.

London, 17. April. In einem heute veröffentlichten Schreiben der Königin aus Windsor-Castle vom 14. d. M. spricht dieselbe ihren Unterthanen in allen Theilen des Reiches ihren wärmsten Dank aus für die der Königin und der Herzogin von Albany anlässlich des Todes des Herzogs bewiesenen Theilnahme. Die Königin fügt hinzu: obwohl sie durch die zahlreichen schmerzlichen Prüfungen der letzten Jahre sehr erschüttert sei, werde sie doch nicht den Muth verlieren, vielmehr bemüht sein, so lange wie möglich für das Wohl des Landes zu arbeiten. — Die Königin spricht sodann der Herzogin von Albany, welche den schweren Schicksalsschlag mit bewundernswerther Resignation getragen habe, ihre Anerkennung aus. Das Schreiben schließt mit dem Wunsche der Königin, ihren Dank auch allen anderen Vätern für deren Theilnahme auszusprechen, insbesondere dem Nachbarn, in welchem der Herzog den letzten Athemzug that.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Sultan Abdul Hamid überwacht persönlich die Ausstattung der für den Kronprinzen Rudolf bestimmten Räume im Palais Yldiz-Riosk. Er entwarf eigenhändig die Zeichnung für die Fresken. Im Arsenal zu Tophane wird ein Paar kostbarer mit Gold und Perlen eingelegerter Pistolen als Geschenk für den Kronprinzen Rudolf gearbeitet. Für die Kronprinzessin wird eine prachtvolle arabische Fuchsstute zugeritten. In dem für die Kron-

prinzessin bestimmten Bouboir spannt sich ein blüthenweißer Kaschgar-Seidentepich von enormem Werthe über den Fußboden. Der Kronprinz wird den Osmanie-Orden, die Kronprinzessin den Chesakat-Orden erhalten. Der Sultan commandirte den General Hobe-Pascha zum Ehrendienst bei dem Kronprinzen Rudolf während dessen Aufenthalt in Konstantinopel und ernannte Madame Hobe zur Ehrendame der Kronprinzessin Stefanie.

Rumänien.

Bukarest, 16. April. Der Kronprinz von Oesterreich und Gemahlin trafen um 8 Uhr Morgens in Smarda ein und wurden in einer Nacht des Fürsten von Bulgarien über die Donau gefahrt. Die Weiterreise nach Barna erfolgte im strengsten Incognito um 8 Uhr 40 Minuten mit Extrazug.

Ägypten.

Eine als bevorstehend bezeichnete Kundgebung Englands bei den Mächten wegen der ägyptischen Finanzfrage wird, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, mit um so größerem Interesse erwartet, als einige in dieser Hinsicht interessirte Regierungen bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich bestimmte Punkte der ägyptischen Hauptfrage zur Sprache bringen werden, die wie auch die letztere, ihrer Natur nach einer besonderen und späteren Erörterung vorbehalten bleiben sollten. Im Uebrigen soll auch bekanntlich die Entschädigungsfrage in Folge des Bombardements von Alexandrien entsprechende Schritte von mehreren beteiligten Seiten veranlaßt haben. Inzwischen hielt der englische Staatssekretär des Innern, Harcourt, gestern in Derby eine Rede, in welcher er erklärte, unvorhergesehene Ereignisse hätten die Regierung verhindert, die Truppen aus Ägypten zurückzuziehen. Was die Frage wegen einer Annexion angehe, so habe England nicht das Recht, Ägypten zu annektiren, da dort auch noch andere Mächte Rechte hätten. Eine dauernde Verwaltung Ägyptens durch England würde zu unausgesetzten Verwicklungen mit den übrigen Mächten führen und die Erhaltung einer Armee in Ägypten nothwendig machen, deren Kosten die ägyptische Regierung nicht tragen könne.

Sociales und Provinzielles.

— Die Unver — frorenheit fusionistischer Blätter geht so weit, daß sie sich sogar nicht einmal entblöden, die Grundpfeiler der deutschen Militair- und Kriegervereine — unverbrüchliche Treue zu Kaiser und Reich — unangetastet zu lassen, denn jetzt brüsten sie sich damit, als wäre es die deutsche freisinnige Partei gewesen, welche sich der Invaliden, welche erst nach dem gesetzlichen Meldetermin an Folgen des Krieges 1870/71 erkrankt sind, angenommen hätte, um ihnen zu einer Pension zu verhelfen. Dazu bedarf es wahrlich nicht der Fürsprache jener Blätter — im Gegentheil, sie könnte der guten Sache nur schaden. Wie es aber der Kuckuck liebt, sein Ei in fremde Nester zu legen, so machen es gar zu gern die Fusionisten, denn das Nest für diese Fürsorge wurde im vorigen Jahre bei der letzten Sitzung des deutschen Kriegerbundes in Hamburg gebaut, von dort aus wurde die Anregung gegeben und vom Kriegerbund aus wurden auch die

sich zum ersten Male wieder frei und im innersten Herzen froh und es lag eine gewisse Festigkeit und Würde in seiner Haltung, als er kurz vor dem Schlafengehen noch eine Weile auf und abging und sich an dem Anblick der erworbenen Schätze weidete.

Drittes Kapitel.

Es war auch in der Frühe des folgenden Tages, als Borrman, seine Büchse auf der Schulter und genügenden Mundvorrath in der Tasche, sich in die unwegsamen Gründe des Waldes vertiefte. Die feierliche Stille, welche rings herum herrschte, in Verbindung mit der anmuthigen Waldnatur, erfüllte ihn mit Ehrfurcht gegen den Schöpfer aller dieser großartigen Wunderwerke und hielt Anfangs jeden Gedanken an die Thiere des Waldes, welche zu erlegen er sich aufgemacht hatte, fern. So schritt er weiter und weiter und die Gegend nahm immer mehr einen düstern, wilden Character an. Es war bereits Mittag, als er sich in einer ziemlich steil abfallenden Schlucht befand, durch welche der Fluß, welcher schon in der Nähe seines Blockhauses vorüberfloß, in wilderem Rauschen seine Wasser zwischen steilen, wildbewachsenen Ufern hinwälzte.

Die großartige Scenerie bewog ihn, stehen zu bleiben und sich im Anblick derselben eine Zeit lang zu erholen. Eben wollte er sich auf das düstige Farrenkraut, welches aller Orten emporwucherte, niederlassen, als ein starkes Geräusch in den nächsten, dicht stehenden Gebüsch seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Das Knacken und Brechen der Zweige, untermischt mit einem schrillen Ruf und einem dumpfen Drummen schlug in furchterregender Weise an sein Ohr. Er sprang

hastig auf, spannte den Hahn seines Gewehrs und schlich, den Finger am Abzuge, näher. Um die wild in einander geschlungenen Dornenhecken biegend, die wie eine gewaltige Mauer ihn von dem Schauplatz des Kampfes trennten, hatte er plötzlich einen Anblick, der sein Blut erstarren machte.

An einem Baumstamm gelehnt, das seltsam bemalte Antlitz durch Erschöpfung, Wuth und Angst bis zur Unkenntlichkeit entstellte, stand ein junger Indianer, dessen zitternde Arme krampfhaft einen Bären abzuwehren suchten, der, aufrecht stehend, mit seinen Vorderbeinen die Schultern des Wilden gepackt hielt und diese mit furchtbarem Brummen zerfleischte.

Der junge Indianer war augenscheinlich mit herkulischer Körperstärke begabt, er hielt, mit seinen muskulösen Armen das Ungeheuer fortwährend zurückdrängend, sich dieses doch so weit vom Leibe, daß es mit den gewaltigen Tagen ihn nicht umklammern und in furchtbarer Umarmung zerdrücken konnte. Borrman hatte kaum einen Blick auf die schauerliche Scene geworfen, als er auch schon schnell die Büchse an die Wangen brachte. Es war die höchste Zeit. Die Knie des Indianers wankten. Die Augen drohten, aus ihren Höhlen zu treten und die zitternden Arme wollten kraftlos niedersinken. Da krachte der Schuß aus Borrman's Büchse. Das Ungeheuer schien getroffen, aber jedenfalls nicht tödtlich, denn es wandte nur mit verstärktem Brummen den Kopf. Gleichzeitig aber mußte es in seinem Angriffe auf den Indianer nachgelassen haben, denn dieser hatte sich blitzschnell den furchtbaren Klauen entwunden. Mit einem gewaltigen Sprunge

war er zu seinem in einiger Entfernung am Boden liegenden Tomahawk geeilt. Im nächsten Augenblick blickte die schneidige Waffe hoch in der erhobenen Rechten und sank gleich darauf mit einem dumpfen Krachen auf das Haupt des Bären nieder, der unter dem wuchtigen Streich mit gespaltem Schädel zusammensank.

„Halloh! das war ein Meisterstreich!“ rief Borrman, das riesige Ungeheuer betrachtend, welches im letzten Todeskampfe alle Viere von sich streckte und rings herum das Gras mit seinem Blute färbte.

Der Indianer hatte einige Farrenkrautbüschel ergriffen und reinigte damit ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, den Tomahawk. Dann warf er einen scharfen, halb forschenden, halb finsternen Blick auf den Europäer und fragte in gebrochenem Englisch:

„Von wo kommt das Blatzgesicht und was hat es zu suchen in den Jagdgründen der freien Indianer?“ Ueber Borrman's Gesicht zuckte es wie unterdrückter Humor. „Ich glaube, Freund, Ihr habt Euch in der Jagd auf den strammen Bären ein wenig zu weit vorgewagt, oder wißt Ihr wirklich nicht, daß hier rings herum schon weiße Ansiedler wohnen?“

Der Indianer hatte mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten des Deutschen gelauscht. Auf die an ihn gerichtete Frage schüttelte er trotzig den Kopf. „Was kümmern Milantol die weißen Männer?“ rief er, während sein funkelndes Auge sich durchbohrend in das Antlitz des Europäers versenkte. „Milantol folgt der Spur des Bären und sollte es bis in die Städte der weißen Männer sein.“

(Fortf. f.)

einleitenden Schritte gethan, welche zu einer die Hoffnung auf Erfüllung der berechtigenden Wünsche erweckenden Antwort unseres Reichstanzlers geführt haben. Mit dem Rückseie ist es also nichts. Das Antwortschreiben unseres Reichstanzlers an den Vorstand des Kriegerbundes lautet: „Berlin, den 4. April 1884. Die gefällige Zuschrift vom 25. Februar d. J. zeugt in erfreulicher Weise von dem Vertrauen, welches der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes in das hohe Wohlwollen Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn für sein Heer und für die durch die Strapazen des Krieges invalide gewordenen Soldaten setzt. Um diese Fürsorge, soweit es möglich ist, zur praktischen Bethätigung gelangen zu lassen, hat die Regierung schon seit längerer Zeit Ermittlungen darüber veranlaßt, in welcher Weise und in welchem Umfange für die in Folge des Krieges 1870/71 durch innerliche Krankheiten geschädigten, aber durch die gesetzliche Präclufivfrist mit ihren Versorgungsansprüchen ausgeschlossenen Invaliden Hilfe zu schaffen sei, und hofft, durch das Ergebnis dieser Ermittlungen in naher Zeit in den Stand gesetzt zu sein, eine Besserung in der Lage der bezeichneten Invaliden herbeiführen zu können. Der Vorstand wolle hieraus entnehmen, daß eine neue Anregung in dieser Richtung nicht erforderlich sein wird, weil etwas Weiteres als die von Sr. Majestät angeordnete Ermittlung jetzt nicht thunlich ist, die Ergebnisse dieser Ermittlung aber ihrer geschäftlichen Behandlung ohnehin entgegengehen, ohne daß es einer äußeren Anregung dazu bedürfte. v. Bismarck.“ Die „Parole“ fügt diesem Anschreiben hinzu: „Kameraden! Hier ist wieder ein Beweis des hohen Wohlwollens der Regierung Sr. Majestät. Sei er für uns alte Krieger ein neuer Sporn, treu zu halten zu Kaiser und Reich trotz der fortgesetzten Stürme der Zeiten, fest zu stehen am Throne Deutschlands, denn ihn zieret unser geliebter Heldenkaiser, der für seine Krieger, für alle Bedrängten und Nothleidenden ein warmes, väterliches Herz hat und fortgesetzt arbeitet, das Voos dieser zu verbessern. Helfen wir alle mit durch erneute Liebe, durch Treue zum Hause Hohenzollern, durch gefinnungsvolle Unterstützung der Leiter dieser Regierung. Fürst Bismarck ist Ehrenmitglied des großen und ältesten Vereins, des „Landwehrvereins Berlin“, er hat ein warmes Herz für seine Kameraden, ein Ritter ohne Furcht und Tadel steht er als erster Berater neben unserem geliebten Kaiser. Vertrauen wir ihm weiter die Geschicke unserer nothleidenden Kameraden an, er wird den richtigen Weg zu finden wissen. Der Vorstand ist erfreut, diese wohlthuende Mittheilung allen Kameraden in der Osterzeit bekannt geben zu können, und sind wir überzeugt, daß überall an dem Tage der Bekanntmachung dieses erneuten Beweises der Huld und Gnade unseres geliebten Kaisers sich der Brust eines jeden Kameraden der Ruf entringen wird: „Hoch lebe unser Heldenkaiser und sein muthiger Beirath Fürst Bismarck.“ So denken die deutschen Krieger, welche sich kein X für ein U machen lassen und genau wissen, in welchem Lager sie ihre Freunde und Berater zu suchen haben. Es ist ja sehr einfach, einen populären Zweck zu einem Antrag zu erheben und so eine Parteibildung und deren Führer zu Ehren bringen zu wollen. Allein die Kameraden lassen sich nicht mit confus machen, sie wissen, daß es der parlamentarischen Fürsprache nicht bedarf, um ihrem obersten Kriegsherrn eine Bitte vorzutragen, sie kennen von ihrer Dienstzeit her nur allzu genau den Instanzenweg, welchen man einschlagen muß, um etwas zu erlangen. Sie haben auch voriges Jahr in Hamburg den richtigen Weg eingeschlagen. Dieser wird sicher zum Ziele führen, aber nicht wegen, sondern trotz der durchaus nicht erbetteten Beihilfe der Confusionisten.

* Die durch Inserat auf gestern Abend einberufene Versammlung der bei der vorjährigen Ausstellung Betheiligten war recht gut, auch von Auswärts besucht und wurde durch Herrn Maler Bartels eröffnet, mit der Erklärung, daß er, obgleich nicht Aussteller, beauftragt sei, die Versammlung zu eröffnen und die Wahl eines Vorstandes zu veranlassen. Die Versammlung wählte Herrn Aschenborn zum Vorsitzenden, worauf Herr Bartels erklärte, daß die Versammlung nicht berufen sei, um über die Verwendung des Ausstellungsüberschusses zu beschließen, sondern vielmehr beabsichtigt werde, ein Gesuch an den geschäftsführenden Ausschuß zu richten, daß den Ausstellern die Plakmiethen zurückerstattet werde. Die Frage, wer eigentlich berechtigt sei, über den Ueberschuß zu verfügen, veranlaßte eine ziemlich lebhaft Debatte. In die Hauptfrage eintretend, führte Herr Bittner unter lebhaftem Beifall aus, daß es sich im Interesse des Handwerks empfehlen würde, den Ausstellern die Rechnungskosten zurückerstatten, da auch viele Aussteller durch die Ausstellung keinen Nutzen erzielten. In ähnlicher Weise sprachen sich zahl-

reiche andere Redner aus. Von anderer Seite wurde den Anwesenden die Berechtigung abgesprochen, über diese Frage zu sprechen, da sie nicht die Majorität der Aussteller verträten; nur Sache des Generalcomités sei es, über den Ueberschuß zu entscheiden. Gegen diese Auslassungen erhob sich mehrfacher Widerspruch, wie denn auch besonders die Verdienste gerade des kleinen Ausstellers hervorgehoben wurden. Herr Linke betont die Nothwendigkeit, die Ueberschüsse nur zum dauernden Nutzen des Handwerks zu verwenden, was durch eine Rückzahlung kleiner Beträge nicht geschehen könne. Auch die Garantiezeichner hätten das Recht, über die Ueberschüsse zu verfügen. Verschiedene Vorschläge über die Verwendung wurden gemacht, jedoch betonte die Mehrzahl der Sprecher, daß die Rückzahlung der Plakmiethen erwünscht sei. Schließlich wurde beantragt, daß durch eine in Circulation gesetzte Liste diejenigen Aussteller festzustellen wären, welche den Wunsch haben, daß ihnen die Plakmiethen zurückerstattet werden. Herr Linke spricht sein Bedauern über die zu Tage getretene Stimmung aus, welche durchaus nicht den Zweck erfülle, dem Handwerke wirklich zu helfen. Schließlich wurde die Versammlung gegen 10 Uhr ohne Resultat geschlossen.

— In Breslau ist am 2. Osterfeiertage eine Ausstellung eröffnet worden, welche wir der Beachtung auch der hiesigen Fachkreise empfehlen möchten. Der Breslauer Gewerbeverein hatte eine Preisbewerbung unter den Breslauer Tischlern ausgeschrieben, welche „die Ausstattung einer aus Wohnstube, Schlafstube und Küche bestehenden Wohnung mit dauerhaften und gefälligen Möbeln“ zum Gegenstande hatte. Der Maximalpreis der gesammelten Ausstattung dürfte 500 Mark nicht übersteigen. Solide Ausführung, gutes Material, praktische Brauchbarkeit, gefällige Form der Ausstattungsstücke im Einzelnen und einheitliche Wirkung des Ganzen sollten die Grundlage für die Beurteilung bieten, und für die besten Lösungen der gestellten Aufgabe waren verschiedene Preise ausgesetzt worden. Nachträglich hatte sich auch der Schlesische Central-Gewerbeverein dem Unternehmen angeschlossen und aus seinen Mitteln Preise ausgesetzt, und zwar einen Preis, um den alle schlesischen Werkstätten concurriren können, und zwei Preise, von deren Bewerbung nur Breslauer Werkstätten ausgeschlossen sind. Die Gesichtspunkte, welche die Anregung zu der Concurrenz gegeben haben, legte der Vorsitzende des Breslauer Gewerbevereins, Director Dr. Fiedler in der Ansprache dar, mit welcher er am Montag die Ausstellung der eingelieferten Meublements eröffnete. Er wies darauf hin, daß trotz des von größeren und kleineren Ausstellungen gebotenen Nutzens noch eine Lücke auszufüllen sei. Die Erzeugnisse des Kunstgewerbes seien in der Regel nicht für den weniger bemittelten Mann berechnet gewesen, sondern nur der Reichere habe sich dieselben anschaffen können. Wollte aber das Kunstgewerbe seinen Zweck erfüllen, so müsse es auf den Geschmack der Gesamtmasse des Volkes einzuwirken suchen und seine bessernde Hand auch an die Gegenstände legen, welche von dem weniger bemittelten Bürger gebraucht werden. Dieser Gedanke habe zur Ausschreibung der Concurrenz und zur Veranstaltung der Ausstellung veranlaßt. — Nach dem Urtheil der Breslauer Zeitungen dürfte die Ausstellung ihren Zweck sehr wohl erfüllen, und wir empfehlen deshalb auch den hiesigen Tischlern einen Besuch. Sie werden voraussichtlich manche Anregung mit heimbringen, welche sie bei ihren Lieferungen für die weniger bemittelten Kreise in ihrem eigenen und im Interesse ihrer Kunden verwirklichen können. Solide und doch verhältnißmäßig wohlfeile Ausstattungen sind in der That ein Bedürfnis. — Die Breslauer Ausstellung wird bis zum 20. d. M. geöffnet bleiben.

— [Delegirtenstag des Deutschen Kriegerbundes.] Wie wir erfahren, wird am 20. Juli dieses Jahres in Kosenau ein Delegirtenstag des Deutschen Kriegerbundes (13. Bezirk) abgehalten werden, dessen Vorort bekanntlich Hirschberg i/Schl. und dessen Vorsitzender Herr Hauptmann Conrad hier selbst ist. — Aus dem Programm heben wir heut Folgendes hervor: Sonnabend den 19. Juli, Abends 8 Uhr: Empfang und Begrüßung der erschienenen Delegirten im Deutschen Hause; Abends 9 Uhr: Großer Zapfenstreich. — Sonntag, den 20. Juli, früh 5 Uhr: Revue; Vormittags 11 Uhr: Beginn der Verhandlungen des 13. Bezirks im Vereins Hause der Marienhütte, wobei Jedermann Zutritt hat; Mittags 12³/₄ Uhr: Kurze Unterbrechung der Verhandlungen; Nachmittags 1¹/₄ Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen; 2 Uhr: Diner im Deutschen Hause; 3 Uhr: Gemeinschaftlicher Spaziergang durch den Gräfl. Dohna'schen Park, dem Charlottenhain, alsdann nach dem Schießhaus, woselbst um 4 Uhr ein Vocal- und Instrumental-Concert statt-

findet. — Schon heut steht fest, daß der Delegirtenstag sich zahlreicher Theilnahme zu erfreuen haben wird. Auch unser hiesiger Militär- und Kriegerverein wird durch Delegirte vertreten sein.

— Gelegentlich des vor acht Tagen erfolgten Todes Emanuel Geibels dürfte unseren Lesern die Notiz von Interesse sein, daß das erste Exemplar der Geibelschen „Gedichte und Gedankblätter“, welche der Dichter gleich nach deren Erscheinen mit eigenhändiger Widmung an seine Freunde versandte, sich in G ö r l i c h befindet. — „Mit hochachtungsvollem Gruß und Dank“ hat Emanuel Geibel den Band Herrn Dr. Bernhard Stavenow gewidmet, welcher dem greifen Poeten freundschaftlich bei dem Correcturenlesen behilflich gewesen.

— Wie die „Schweidnitzer Btg.“ hört, hat sich in Schweidnitz ein Comité gebildet, welches die erforderlichen Schritte thun wird, um die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Schweidnitz und Zobten zu erreichen. Die ersten Schritte in dieser Angelegenheit sind bereits geschehen und es ist zu hoffen, daß die Bemühungen des Comité's von Erfolg sein werden. „Daß eine Linie Schweidnitz-Zobten den allgemeinen Interessen besser entspricht, als Saarau-Zobten, an deren Herstellung man ebenfalls bereits denkt, dürfte, so meint die „Schweidnitzer Btg.“, wohl zweifellos sein.“

— [Jnnungs-Jubiläum.] Die Breslauer Buchbinder-Jnnung wird am 9. Juli d. J. aus Anlaß ihres 300jährigen Bestehens eine Jubelfeier veranstalten. Die Jnnung, welche eine Urkunde besitzt, nach welcher am 9. Juli 1584 der damalige Magistrat von Breslau der neuentstandenen Buchbinder-Jnnung Corporationsrechte verliehen hat, beabsichtigt, das 300-jährige Stiftungsfest in würdiger Weise durch ein Jubelquartal zu begehen; es sind hierzu Einladungen an sämtliche Fachgenossen in allen Gauen Deutschlands ergangen. Das Quartal nimmt Mittwoch, den 9. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im großen Saale des Liebich'schen Etablissements seinen Anfang. Donnerstag, den 10. Juli, Vormittags, folgt eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Breslau, hierauf gemeinschaftliche Fahrt nach Scheitnig, Nachmittags großes Concert im Liebich'schen Etablissement, Abends 8 Uhr Festtafel und zum Schluß Ball.

— Zum Erweise der Gefahren, die sich aus dem Eindringen vagabondirender Personen für die betreffenden Ortsbewohner ergeben, theilt die „Deutsche Zeitung“ mit, daß durch ein Landstreicherpaar die schwarzen Plattern weit verbreitet worden sind, so daß allein an einem Orte in fünf Häusern die Pocken ausgebrochen. In einem Bauernhause, wo die vagabondirende Familie sich eine kurze Zeit aufhielt, erkrankten sämtliche Personen, vier Kinder und ein Mann starben schnell nacheinander. Es ergibt sich aus diesen Mittheilungen von Neuem die ernste Mahnung, vagabondirende Individuen möglichst von dem Eindringen in die Wohnräume abzuhalten, da schon in sehr vielen Fällen ansteckende, gefährliche Krankheiten durch derartige Personen verschleppt worden sind.

Schluß der Strafkammer Sitzung vom 17. April. Der Stellmachergeselle Wilhelm L. aus Lähn steht unter Anklage eines leichten und eines schweren Diebstahls an verschiedenem Handwerkszeug, Leinwand etc. Von dem schweren Diebstahl wird derselbe freigesprochen, dagegen wegen des leichten zu 12 Wochen Gefängnis verurtheilt, unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft.

Warmbrunn. Gegenwärtig wird hier wieder viel über ein Bahnproject gesprochen und soll die Verwirklichung dieser Idee näher sein als jemals. Die Eisenbahn soll demnach von Hirschberg aus an der alten Straße nach hier entlang und weiter nach Wernersdorf und der Landesgrenze gebaut werden. — Am Sonntag wurde die neue Restauration auf dem Weichsberge, die aus der Asche weit schöner erstanden ist, eingeweiht. Die Nacht derselben hat der bisherige Oberkellner im „Rosengarten“, der bekannte und beliebte „Paul“, übernommen, der als tüchtiger Wirth auch seine Anziehungskraft, gleichzeitig mit der prächtigen Aussicht dort oben, geltend machen wird. — Die Baujnnung regt sich hier schon bedeutend und die Ziegelvorräthe in den Ziegeleien reichen sicher nicht aus, wenn noch der beregte Bahnbau dazu kommt.

Grünberg i. Schl., 17. April. Heute früh brannte das Hauptfabrikgebäude der schlesischen Wollwafchanstalt (Actiengesellschaft in Liquidation) total nieder. Mehrere Tschfabrikanten hatten daselbst ihre Webstühle aufgestellt. Maschinen und Vorräthe sind vernichtet.

Altwasser. Wie höchst gefährlich das Milzbrandgift ist, hat ein eclatanter Fall bewiesen, bei welchem der Fabrikarbeiter R., ohne vorher die Gefahr zu erkennen, Hilfe geleistet und seitdem lebensgefährlich schwer krank unter den heftigsten Schmerzen der Blutvergiftung darniederliegt. Derselbe ist für seine bereitwillig ge-

leistete Hilfe um so mehr zu bebauern, als derselbe Vater mehrerer Kinder, ein rechtschaffener Mann und fleißiger Arbeiter ist und noch im kräftigsten Mannesalter steht. Derselbe erhielt im letzten Feldzuge das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Vermischte Nachrichten.

Zu dem Gaunerstreiche in der Schweizer mühle bei Lepliz meldet das Wiener „Frbll.“: Die am Sonnabend aufgefundenen Theile der „Ar-matur“ des falschen Gendarmen sind bereits dem Bezirksgerichte übergeben worden. Es sind dies ein Gurt mit daran hängender Patronentasche, eine Ledertasche, in der eine lange eiserne Kette war, ein Federbusch und ein Säbel. Der Anblick dieser Gegenstände bei Tageslicht macht, so ernst auch die Sache selbst ist, einen unglaublich komischen Effect. Man glaubt, die Bestandtheile irgend eines ordinären Masken-costüms vor sich zu sehen. Der Gurt, an dem die Patronentasche befestigt war, ist an mehreren Stellen mit Zwirn zusammengenäht, die „Patrontasche“ selbst besteht aus einem über Pappdeckel gespannten und äußerst primitiv zusammengenähten Stück Wachseleinwand; die Tasche kann von keiner Seite geöffnet wer-

den. Der Federbusch besteht aus mehreren, mit einer Schnur unregelmäßig zusammen gebundenen Hahnfebern. Das kostbarste Stück der Rüstung ist der Säbel. Derselbe ist aus Holz und ist in einer Pappdeckelhülse; die Scheide eingeleimt, der Griff ist mit Goldpapier überklebt, ebenso die Spitze der Scheide; um den Griff ist ein richtiges Portepée gewunden. Daß diese Maskerade Seitens des beschädigten Müllers trotz des plötzlichen Schreckens nicht bemerkt wurde, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß der falsche Gendarm nach Müller's eigener Aussage das beleuchtete Zimmer nicht betrat, sondern, während der „Commissar“ mit Müller im Zimmer verhandelte, im dunklen Vorzimmer Wache hielt. Im hellen Mondschein machten die in der Form allerdings ziemlich gut imitirten Gegenstände einen täuschenden Eindruck. Am Sonntag früh wurde in der Nähe der Mühle ein kleines Schloß gefunden, welches augenscheinlich zu der Kette gehört, wie solche Gendarmen zum Schließen der Häftlinge bei sich zu tragen pflegen. Beim Bezirksgericht laufen stündlich Anzeigen ein, welche auf das Versteck Bezug haben. Der Dekonom Weiß, bei welchem sich zwei unbekannte Männer nach dem Schweizermüller erkundigt hatten, wurde von dem Untersuchungsrichter be-

reits vernommen. Ein wichtiges Merkmal ist in der Aussage des Weiß darin enthalten, daß derselbe behauptet, der Unbekannte habe zwar sehr gut deutsch, jedoch mit sichtlichem Anstrengung gesprochen, gerade so, als ob ihm das Reden selbst schwer würde und er mit einem Sprachfehler zu kämpfen hätte.

Letzte Nachrichten.

Constantinopel, 16. April. Die Nacht „Miramar“, welche den Kronprinzen Rudolf und dessen Gemahlin an Bord hatte, lief in Begleitung der Yachten „Djeddin“ und „Taurus“ heut Morgen bei prächtigem Wetter in den Bosporus ein. An der Mündung der Meerenge wurde das kronprinzliche Paar von mehreren tausend Personen aller Nationalitäten, vorwiegend Oesterreichern, Ungarn und Belgiern, welche sich an Bord mehrerer auf das glänzendste besagter Lloydsschiffe befanden, stürmisch begrüßt. Die „Miramar“ landete dann, escortirt von den genannten Schiffen, um 10 1/4 Uhr vor Dolmabahische, wo der Großvesier und der Minister des Auswärtigen das hohe Paar ehrfurchtsvoll begrüßten. In Hofgalawagen erfolgte sofort die Fahrt nach Yıldizkiosk. Alle im Hafen ankern-den fremden Schiffe waren besaggt.

Submission.

Die theilweise Umedung des Ziegeldaches des hiesigen Gymnasiums, zu 1200 Mark veranschlagt, soll in öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Donnerstag den 1. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,**

in meinem Geschäftszimmer angesetzt. Kostenanschlag und Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus und können Abschriften gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. 1215
Hirschberg, den 17. April 1884.
Der Kreis-Bauinspector.
Jungfer.

Von meinem reich ausgestatteten

Wein-Lager

empfehle einen Theil der speciell schönen und reinen Naturweine 1218
aus den Kellereien v. Graf Falkenhain.
Herber Ungar, fein gezeht, Fl. 100 Pf.
Tokayer Maslas 120
Tokayer, gezeht, sehr alt 150
Medizin. Tokayer, süß 140
alt 20
Rüster Ausbruch 110
Kloster Neuburger
Donau-Perle 80

Rhein-Weine

von der Actien-Gesellschaft für Weinbau und Weinhandel in Rudesheim.
Flasche 75, 80, 100, 120, 150, 200 — 450 Pf.

Mosel-Weine

von **Oscar Graf**, Weingutsbesitzer in **Trabach** a. d. Mosel.
Flasche 75, 80, 100, 120, 175 und 250 Pf.

Französ. Rothweine

Flasche 100, 120, 150, 175, 200 — 400 Pf.

Champagner Weine

von der Hochheimer Actien-Gesellschaft.
Flasche 225, 250, 275 — 400 Pf.

Carl Oscar Galle's

Weinhandlung & Delicatessen.

Am 15. d. Mts. ist mir mein kleiner Hund, ein Mops, abhanden gekommen und zwar auf meinen Feldstufen unterhalb des Hochwaldberges. Der Mops ist weiß, hat ein schwarzes Gesicht und als besonderes Kennzeichen ist das eine Auge klobirt und sieht nicht mehr darauf. Der Hund hört auf den Namen **Mops**. Wer mir diesen meinen Hund wieder zurückbringt, erhält eine Belohnung von fünf Mark und die Futterkosten. 1207
Schloß Schönwaldau, den 16. April 1884.

Hugo Müller.

Fischbach.

Befinde mich einige Zeit zur Ausführung von Arbeiten hier. Aufträge bitte ich bei Herrn Gastwirth Siebeneichner abzugeben. **Carl Fröhlich**, 1212
Maler und Lackirer
aus **Schmiedeberg** (Schles.).
Auswahl von billigen Tapeten.

Magazin f. Lampen, Haus- u. Küchen-Geräthe u. Werkstat für Bau-, Fabrik- und Badeapparate u. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen

Verantwortlicher Redacteur: W. Dittner.

Meine altdeutschen Weinstuben

empfehle gütiger Beachtung. **Weine reell und höchst solid.**
Carl Oscar Galle's
Wein- und Delicatessenhandlung.

54 [Nr. 1295.]

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.
Kaufm. u. Ueberfahrts-Verträge bei:
Ed. Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.

Albbitte.

Ich habe den Arbeiter **W. Pohl** aus **Falkenhain** schwer beleidigt, zahle 6 Mt. in die hiesige Orts-Armenkassa und warne vor Weiterverbreitung meiner Aussage.
1214 **G. Ritsche**, Hohenliebenthal.

Zu herabgesetzten Preisen empfehle den geehrten Hausfrauen, nur bei 5 Pfund:

- Feinsten weißen Farin**, Pfd. 35 Pf.
- feinsten Würfelzucker**, Pfd. 42 Pf.
- feinste Brod-Raffinade**, im Brod Pfd. 39 Pf.
- feinste Reisstrahlen-Stärke**, Pfd. 28 Pf.
- feinste Weizen-Stärke**, Pfd. 25 Pf.
- feinste Dranienburg. Kernseife**, Pfd. 32 Pf.
- feinste Glainseife für f. Wäsche**, Pfd. 26 Pf.

alle anderen **Colonialwaaren** zu den denkbar billigsten Preisen.

Carl Oscar Galle.

8 Dbd. Kinderstiefelchen
zum Knöpfen, im Alter 1 bis 4 Jahren, ferner 20 Dbd. reizende, schöne Muster in 772
Ohrenschuben
empfehle äußerst billig
die Schuhwaarenfabrik von **J. A. Wendlandt**, Schulstr. 14.

P. & T.
Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die hierorts, **Bahnhofstraße 64**, belegene
Papier- und Schreibwaarenhandlung
von **Paul Wolff**
1194
käuflich erworben habe und in bisheriger, streng solider Weise fortführen werde. Höflichst ersuchend, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen, versichere ich gleichzeitig, eifrigst bestrebt zu sein, geschätzte Aufträge meiner werthen Kunden prompt und schnellstens zu effectuiren.
Hirschberg i. Schl., im April 1884. [Hochachtungsvoll]
Oscar Theinert.

Zu den denkbar billigsten Preisen
liegen in meinem Etablissement die aus den renommirtesten Fabriken bezogenen **großen Vosten Kleiderstoffe** in schönsten, interessantesten **Carreour, Rayés, Romages**, nebst dazu passenden glatten Stoffen in pompöser Qualität, denselben schließt sich der Mittel-Genre in jeder Preislage an und reicht zurück bis auf die billigste **Fabrikationsleistung** in Kleiderstoffen, das Meter zu 27 Pf.
Aber auch in fertigen **Damen-Artikeln**, als: **Regen-Röcke, Havelocks, Umhänge, Jaquetts, Jacken, Kindermäntel** u. biete ich eine enorme Auswahl und liefere durch **persönlich günstig** getroffenen Einkauf hochfeine Bideen zu so wirklich billigen Preisen, daß sich nicht nur der Fachkenner, sondern jeder **Laie** sofort überzeugt, ich verkaufe auch diese Sachen verhältnißmäßig wie jeden Stapelartikel. Außerdem empfehle circa **80 Stück schwarze reinwollene und halbwollene Cachemires** zu **Fabrikpreisen**.
Georg Neugebauer,
Langstr. Nr. 2.

Alle Diejenigen, welche mit meinem verstorbenen Vater, Herrn **Bürgermeister a. D. Moritz Friedr. Vogt** in **Hirschberg i. Schles.**, in Geschäfts-Verbindung gestanden, ersuche ich, Sich mit mir in **Correspondenz** zu setzen.
Möhnersdorf bei Freiburg i. Schles. 1192.
E. Vogt, Rittergutspächter.

Der weltberühmte **Carlsbader und Wiener Caffee**
speciell fein und stets frisch geröstet, zum Preise von 120, 140, 160 und 180 Pf. pr. Pfund, 1217
wird von jetzt ab in viel schönerer Qualität geliefert und empfehle selben ohne Dosen, da sich dies unnütz theurer stellt, einer gütigen Beachtung.
Carl Oscar Galle's
Caffee-Special-Geschäft.

Kartoffeln,
verschiedene Sorten, zu Saat- und Speisegewekten sind billig zu verkaufen im Gasthof „zum Schwan“ in Hirschberg. 1204.
Ein tüchtiger Stellmacher
wird gesucht **Wolkenhainer Str. 6.** 1222
Kirchl. Nachrichten Hirschberg.
Amtswoche des Herrn Pastor prim. Finster vom 20. bis 26. April.
Am Sonntage Quasim. Hauptpredigt: Herr Pastor prim. Finster. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Weis.
Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Weis.

Siebene Arbeit, solide Preise! **Herm. Liebig**, Klempernerstr., Hirschberg, dicht hinterm Burghurm.
jeder Art exact und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-Verleis-Geschäft. D. D.